

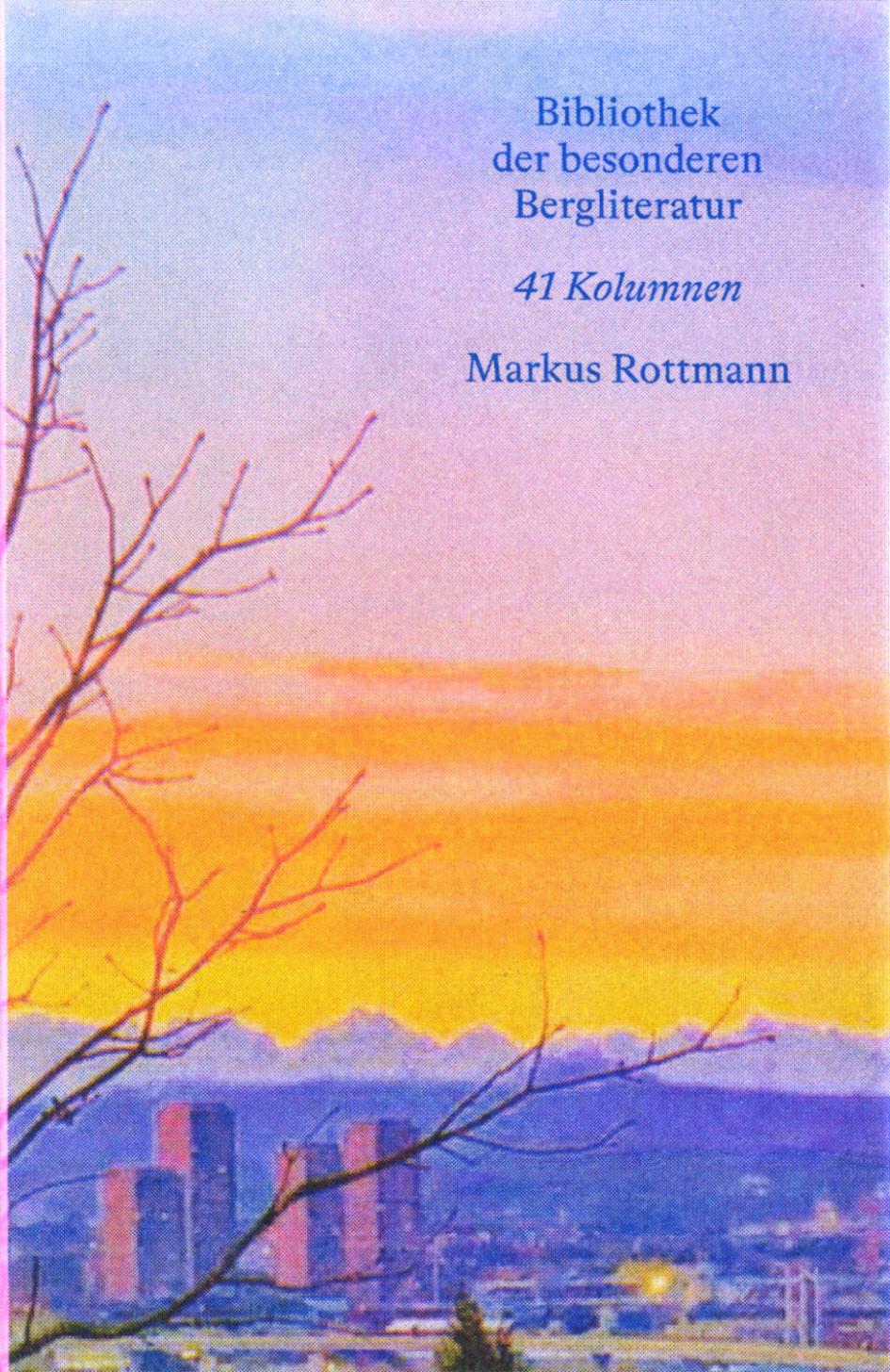
Bibliothek der besonderen Bergliteratur

Markus Rottmann

Bibliothek
der besonderen
Bergliteratur

41 Kolumnen

Markus Rottmann



Bibliothek der besonderen Bergliteratur

Was macht Bergliteratur besonders? Für manche ist sie ergreifende Erinnerung an selbst Erlebtes. Literarischer bestimmt, abenteuerlicher vielleicht. In ihren besten Momenten aber steigt sie über sich hinaus und streift die Höhen und Tiefen der menschlichen Existenz. Die Schroffheit, die Schönheit der Welt, die dünne Luft, der schnelle Atem, die Einsamkeit und die Sehnsucht werden in den Bergen zum Glühen gebracht. Als Landschaft sind sie Leinwand für die Projektionen des Geists, für unser Tun eine atemberaubend schöne, aber unerbittliche Versuchsanordnung.

Dann kam Michael Wiederstein, der Chefredakteur, der Schweizer Bergliteratur einen verdienten Platz einräumen wollte. Wohl wissend, dass durch sein Literaturmagazin nicht vornehmlich Outdoor-Enthusiasten blättern. Eher im Gegenteil, wie man ihm beschied. Bergliteratur sei kein Terrain für mehr an Literatur als am Berg interessierte.

Die Arbeit an der *Bibliothek der besonderen Bergliteratur* begann, ein Versuch, den Horizont weiter zu machen. Kein Kanon, keine Bestenliste, aber Denkanstösse ins Unbekannte. Von Büchern erzählen, die ihr Genre definieren, an die Grenzen tragen und davon schreiben, was sie über ihren Topos hinaus interessant macht.

Da waren Heimatromane für Zweifler, Pioniertaten des Niedergangs, Köche, Künstler und Schicksale, Heldenberichte und Münchhausiaden, herzzerreissende Sonnenuntergänge und sich windende Passstrassen, Tatsachenberichte aus der Antike und Trauriges aus der Comédie humaine. Aufgeführt in der Welt der Berge, dieser ganz besonderen Arena. Entstanden sind einundvierzig Kolumnen in festem Glauben, dass Literatur Berge versetzen kann – hinein in die Herzen einer Leserschaft, die glaubte, sich nicht für sie zu interessieren.

Markus Rottmann, Frühling 2020

Bibliothek der besonderen Bergliteratur

1	Im Geschwindigkeitsrausch der Berge <i>Speed. Die drei grossen Nordwände der Alpen in Rekordzeit</i>	10
2	Expedition Alpsegen <i>Hirtenstock und Käsebrecher, Älplerinnen und Älpler im Porträt</i>	14
3	Zurück in die Zukunft des Kletterns <i>Jura keep wild! climbs</i>	18
4	Gipfel der Münchhausiaden <i>Tartarin in den Alpen. Die Besteigung der Jungfrau und andere Heldentaten</i>	22
5	Glitzernder Beton <i>Lawinenkunde</i>	26
6	Naturschutzgebiet für einen Anarchisten <i>Giacumbert Nau</i>	30
7	Ein Shanti von oben herab <i>Gebrauchsanweisung für Kathmandu und Nepal</i>	34
8	Aus der Enge der Berge <i>Firn. Aufzeichnungen am Gletscher</i>	38
9	Karakorum Highway to Hell <i>Pionier am K2. Jules Jacot Guillarmod. Entdecker und Fotograf im Himalaya, 1902–1905</i>	42
10	Abkratzen bis ins Tal <i>Skieurs du ciel</i>	46
11	Könige in Steigeisen <i>Könige der Alpen. Zur Kultur des Bergführerberufs</i>	50
12	Den Riesen ein Lächeln schenken <i>Der unbeschriebene Gipfel</i>	54
13	Im Sog der Postkartenschweiz <i>Schöne Schweiz. Beautiful Switzerland</i>	58
14	Ein Bad in den Wolken <i>Zu viele Gäste stören die Ruhe des Bades</i>	62

3

Zurück in die Zukunft des Kletterns

Michael Kropac, Daniel Silber-
nagel: *Jura keepwild! climbs*. Basel:
Topo, 2011.

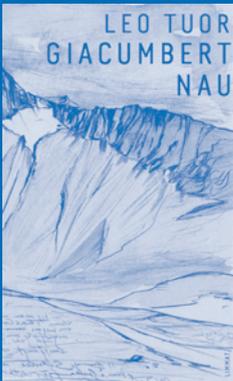


Schon immer war Bergsteigen auch eine Flucht. Dort-
hin, wo es keine Regeln mehr gibt, wo einem nur
die eigenen Fähigkeiten bleiben, der Wagemut und das
Talent, am Leben zu bleiben. Aber das war nicht
immer so. Die Leute flohen auch schon vor der erdrü-
ckenden Kirchenmoral, vor autoritären Vätern oder
in den 80ern vor einer zubetonierten Gesellschaft, in
der kein Platz für Jugend war. Nicht alle gingen
damals auf die Strasse. Einige stiegen in die Felsen, wo
sie abseits aller Pfade die Alpen in ihrem eigenen Stil
ausmassen. Nicht aus SAC-Hütten brachen sie auf,
sondern aus besetzten Häusern. In ihrer neonfarbigen,
eng anliegenden Kleidung, die schon optisch Distanz
schuf zum rotbestrumpften Alpen-Establishement,
sahen sie aus wie Akrobaten. Und das waren sie auch.
Es war die Pionierzeit der modernen Sportklettere.
Auf Gipfel pfffen sie. Berge besteigen galt nichts
in ihrer Welt. Es ging um die Routen an sich. Die gemei-
sterten Schwierigkeitsgrade schnellten empor wie
nie zuvor in der Klettergeschichte. Was jahrelang als
extrem gegolten hatte, war nun Einstiegsritual in
die Szene. «Motörhead» heissen ihre Klassiker, nicht
«Blüemlisalp». Verschont blieben sie trotzdem
nicht: Auch sie sind von der Gesellschaft eingeholt
worden, von den Hausmeistern und ihren Regeln, den
Medien, den Geschäftemachern und ihren Konsu-
menten. 30 Jahre und viele tausend Bohrhaken später
ist der Stein mancher Kletterroute so blankpoliert
wie die Treppenstufen des Schiefen Turms von Pisa
und legendäre Wände sind – zum Entsetzen vieler –

6

Naturschutz- gebiet für einen Anarchisten

Leo Tuor: *Giacumbert Nau*.
Zürich: Limmat, 2012.



30

Bibliothek der besonderen Bergliteratur

Ein zorniger Mungg ist er, der den Hirt macht, oben auf der Greina, aber in Wahrheit ist es die Wildnis, die ihn hütet, den Giacumbert Nau, den ausgewilderten, der das Fell seiner Hündin krault, die als einzige nicht von ihm weicht, seine Diabola. Er lebt in den Rissen seiner Vergangenheit. Und verschwindet darin. Dafür taucht viel Dunkles auf aus den Nebeln der Greina auf und in den Erinnerungen des Umherstreifenden. *Giacumbert Nau* ist ein Typ, den man nicht vergisst. Zu sehr muss man ihn sich selbst zusammenreimen. Im Unerzählten entwickelt Leo Tuor einen unwiderstehlichen Sog. Das war 1988 so und wirkt noch heute; in der Berggeschichte, die nicht zum Heimatroman taugt, oder wie die NZZ damals schrieb, im «Hirtenroman ohne Idylle». Die Neuauflage des vergriffenen Erstlings ist eine spannende Wiederbegegnung. Das Literarische hat die politische Aktualität überdauert, aus einem Wurf ist ein Klassiker geworden. Im Nachhinein lässt er sich nun als erster Teil einer Trilogie lesen von Wildnis, Herkunft und Töten.

Wie ein Gewitter kracht und blitzt es in Tuors erstem Roman, Nebelbänke schieben sich im entscheidenden Moment vor das Geschehen, unwirkliche Lichtstrahlen lassen die Kargheit für kurze Momente erglühen, bevor anhaltender Regen wie ein Vorhang fällt. Hierin lebt Giacumbert Nau, der windschiefe Kerl mit dem aufrechten Furor in sich. Seine Geschichte nähert sich uns in Fragmenten. Im Dorf erhängt sich der Pfarrer an der eigenen Stola, ein Widder verliert sich liebestoll in den Felsen. Albertina heiratet

31

19

Abstieg in die Tiefenpsychologie

Manfred Ruoss: *Zwischen Flow und Narzissmus. Die Psychologie des Bergsteigens*. Bern: Hans Huber, 2014.

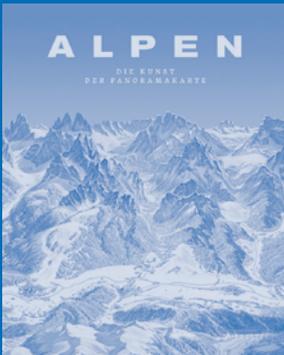


Exzentriker allesamt, Abenteurer, Profilneurotiker, verrückte Forschungsreisende und Geltungssüchtige. Schon die ersten Bergsteiger eroberten das Nutzlose nicht aus nationalistischem, sondern aus persönlichem Wahnsinn. Auch der Höchste der Gefühle, der Everest, wurde nicht, wie Hillary meinte, bestiegen «weil es ihn gibt», sondern weil es *sie* gab: die Getriebenen, genauer: die Hochgetriebenen. Aber was treibt sie eigentlich, die wenigen Extremen und die vielen Begeisterten? Dazu hat beinahe jeder Gipfelstürmer sein Stück Hosensack-Psychologie parat. Doch damit müssen wir uns nun nicht mehr länger abspeisen lassen. Der Psychotherapeut Dr. Manfred Ruoss hat sich dieser Frage professionell angenommen und Alpinisten, die sich trauen, können jetzt nachlesen, aus welchen unheimlichen Quellen sich ihre Motivation speisen könnte. In seinem Buch *Zwischen Flow und Narzissmus* macht sich Ruoss auf den Weg durch exemplarische Autobiographien der Bergliteratur. Im Rucksack sein Wissen als langjähriger Psychotherapeut und die Erfahrung aus über tausend Patienten-Anamnesen. Als interessierten Bergsteiger, der sich selbst einen «alpinistischen Universaldilettanten» nennt, war ihm aufgefallen, dass sich viele Berichte prominenter Höhenbergsteiger wie psychopathologische Befunde lesen. Alles scheint dort in leicht verschlüsselter Schreibe versammelt: Anzeichen von ADHS, Borderline, rücksichtslosem Narzissmus, Suchtverhalten, Kontrollwahn und Egomane. Wo sich der Freizeitbergler einem erfüllenden Flow hingibt und mit Befriedigung

40

Unser schwelgend' Standpunkt

Tom Dauer: *Alpen. Die Kunst
der Panoramakarte*. München:
Prestel-Verlag, 2019.



166

Bibliothek der besonderen Bergliteratur

Es ist so eine Sache mit der Abbildung der Realität. Ist sie exakt, stellt man fest: Das Wichtigste ist gar nicht da. Sie ist wie eine Liebesgeschichte ohne die Liebe. Wer etwas nur benennt, zeigt es nicht. Schreibt man ein Gefühl hin, kommt es nicht auf. Um sich der Wirklichkeit zu nähern, muss man sie etwas beugen, überhöhen, verändern, Raum freimachen für all das Unausprechliche, Unsichtbare, was sie eben auch ist. Ein Prinzip, das Musik schweben lässt, Literatur unvergesslich macht und Kunst gross. Selbst dann, wenn man sie bislang kaum als solche wahrgenommen hat. Wie die Panoramakarten des Bergtourismus. Diese wunderbaren Gemälde, die nur das schönste Licht für unsere Majestäten kennen, azurblaue Himmel und schneeweisse Höhen über grünen Matten. Diese Berglust, die sie vor uns ausbreiten mit Tälern und Gipfeln, schwungvollen Pisten und hingepinselten Einkehrmöglichkeiten, ist, man kann es kaum anders sagen, überaus malerisch. Ein jeder Bergort, der etwas auf sich und seine Gastfreundschaft hält, druckt ein solches Selbstporträt auf Poster, Faltblätter und Informationstafeln. Vor einiger Zeit ist nun eine Sammlung dieser Panoramen in einem renommierten Kunstverlag erschienen und damit auch die Frage: Haben wir jahrelang Kunst übersehen oder, schlimmer noch, als selbstverständlich betrachtet? Heinrich C. Berann, einer der Begründer dieser ganz eigenen Art der Landschaftsmalerei – etwas verniedlichend, etwas naiv, aber herrlich –, hat seine Werke signiert. Blosser Auftragsarbeit war das für ihn nicht. Er hat in

167